

**Gottesdienst am Sonntag Exaudi
Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis**

Predigt zum Thema

*"Wenn doch man een Plattütdschen dorbi west weer,
as de Bibel schreeven worn is..."*

Liebe Gemeinde,

Ostfriesen an sich sind eher wortkarge Menschen –
aber wenn sie etwas sagen, haben sie in der Regel etwas zu sagen.

Und was sie sagen, ist in der Regel recht komprimiert: mit drei bis fünf Worten können sie etwas zum Ausdruck bringen, wofür andere mindestens fünf Absätze brauchen.

Beim Nachdenken über diese Eigenart der Ostfriesen, von denen ich ja selber einer bin, ist mir aufgefallen, dass es doch ein großes Versäumnis war, dass die Väter der Heiligen Schrift, als sie diese Sammlung von einzelnen Schriften, Büchern und Briefen zusammengestellt haben, keinen unter sich hatten, der ostfriesisch Platt sprach. Sie verstanden sich mehr auf Hebräisch, Griechisch und Latein – und damit fehlt etwas, nämlich Volkes Stimme auf Platt.

Ich bin mir sicher: wenn allein die drei gängigsten ostfriesischen Redensarten oder Kurzsätze eingeflossen wären: die Bibel wäre viel verständlicher, in manchen Passagen eindeutiger und auch deutlich kürzer.

Allein das „**Wat mutt, da mutt**“.

Stellen wir uns nur einmal vor: wie wäre der weitere Gang der biblischen Geschichte denn gewesen,

- wenn Noah auf den Befehl zum Bau der Arche gesagt hätte: „Du spinnst, Herr. Was soll ein solches Kreuzfahrtschiff hier mitten auf dem Festland? Das ist ja noch absurder als die Meyer-Werft in Papenburg“
- oder wenn Abraham sich verweigert hätte, als er den Marschbefehl bekam: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, dass ich dir zeigen werde“: „Ach komm, Herr, lass gut sein. Mir geht es hier bestens“
- oder wenn schwächliche David sich in die Büsche geschlagen hätte, als er den Riesen Goliath erblickte - nix wie wech hier
- oder wenn Simon Petrus auf die Aufforderung Jesu, ihm nachzuzufolgen und mit ihm zu gehen, geantwortet hätte: „Ich bleibe lieber zuhause. Ich habe nicht nur eine attraktive Frau, sondern auch eine wunderbare Schwiegermutter“
- oder wenn der Apostel Paulus, als er auf einer seiner Seereisen nach heftigem mal wieder Schiffbruch erlitten hatte, gesagt hätte: „Bis hierher und nicht weiter!“

Ich bin mir sicher: alle Genannten hätten, wären sie des Plattdeutschen mächtig gewesen, an dieser Stelle gesagt: „*Wat mutt, dat mutt*“.

Und sich dann auf die Reise gemacht, sie wären aufgebrochen und hätten sich nicht Bange machen lassen.

„*Watt mutt, dat mutt*“ – das ist keine resignative Reaktion, kein sich-ins-Unvermeidliche-fügen, weil es sowieso nicht anders geht.

Nein: es ist die Annahme eines Auftrags, die Bejahung einer Berufung, das Ja zum Weg Gottes mit mir. Längst nicht immer ist in dem Moment schon ersichtlich, wo das hinführen wird. Längst nicht immer ist schon deutlich, was dieser Weg mit sich bringen wird an Ärger und Beschwernis, aber auch an Freude und neuen Erfahrungen.

Es gibt dabei keine Garantie für das Gelingen und den Erfolg, wenn ich ja sage zu dem Auftrag, zu der Berufung Gottes. Ich vermute, dass die Jünger ausgesprochen skeptisch geschaut haben, als sie den Auftrag Jesu bekamen, mit sieben Broten und ein paar Fischen für viertausend hungrige Menschen eine Mahlzeit anzurichten. Ich vermute aber, dass einer von ihnen gesagt hat „*Wat mutt, dat mutt*“ - und dann legten sie los und verteilten Brot und Fisch. Und das Wunder geschah: alle wurden satt.

Den plattdeutschen Lektor bei der Endredaktion der Bibel vorausgesetzt, würden wir vermutlich ähnlich häufig das kurze, knappe „**Nützt je nix**“ in der Bibel finden.

Stellen wir uns nur einmal vor: wie wäre der Gang der biblischen Geschichte gewesen,

- wenn Mose auf dem langen Zug durch die Wüste und mit dem enttäuschenden Wissen, dass er selbst nicht mit einziehen würde in das gelobte Land, von seiner Leitungsposition zurückgetreten und das Volk sich selbst überlassen hätte
- wenn Daniel angesichts der hungrigen Löwen in der Grube doch lieber den heidnischen König Darius angebetet hätte
- wenn der Prophet Jeremia dabeigeblichen wäre, dass er für die ihm von Gott zugedachte Aufgabe zu jung und unerfahren sei
- der kleingewachsene Zachäus auf die Aufforderung Jesu, schnell vom Baum herunterzukommen, gesagt hätte: Ich bleibe lieber hier oben, hier fühl ich mich sicher und außerdem sieht mich keiner
- oder die Jünger nach ihrer vergeblichen nächtlichen Fahrt auf dem See Genezareth, wo ihnen kein einziger Fisch ins Netz gegangen war und Jesus ihnen dann den Auftrag gab: „Fahrt noch mal hinaus und werft das Netz auf der anderen Seite der Bootes aus“ – wenn sie ihm ehrlich geantwortet: „Herr, von Fischfang verstehst du nix. Tagsüber fängt man nichts und das Netz auf der anderen Seite auswerfen, das ist Spöckenkram“.

Nein, ich vermute alle haben – in hebräischer oder aramäischer Übersetzung – gesagt:

„*Nützt je nix*“ – und dann ans Werk und das getan, wozu der gesunde Menschenverstand nicht unbedingt geraten hat.

„*Nützt je nix*“ – auch das ist kein resignatives Einwilligen ins Unvermeidliche oder in die Idee eines anderen, der zwar Gott ist, aber doch nicht lebenspraktisch denkt und nicht im Blick hat, was er zumutet.

„*Nützt je nix*“ bedeutet vielmehr eine Haltung: Auch wenn mir das auf den ersten Blick nicht einleuchtet, Gott: ich mach es! Du hast mein Vertrauen, dass es nicht Unsinn oder Blödsinn ist, was Du mir aufträgst. Und es fällt umso leichter, wenn ich auf gute Erfahrungen zurückschaue und verstehe, was gemeint ist, wenn es heißt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Him-

mel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

Ostfriesen sind im Übrigen leidenschaftliche Vertreter des Understatements – also der sachlich nüchternen Untertreibung. Wissen Sie, was passiert, wenn ein Ostfrieser so richtig leidenschaftlich wird? - Er nimmt die Hand aus der Tasche.

Der absolute Höhepunkt ostfriesischen Understatements ist die dritte Redewendung: **„Har schlimmer kunnt“** – zu Deutsch: „Es hätte schlimmer kommen können“. Um zu verstehen, was der Ostfrieser meint, wenn er sagt *„Har schlimmer kunnt“*, muss man eben wissen, dass der Ostfrieser an sich nicht dazu neigt, in Begeisterungstürme auszubrechen, auch nicht in höchsten Tönen Lob ausspricht oder gar in Ekstase zu geraten droht.

Und so meint diese Wendung *„Har schlimmer kunnt“* zumindest anerkennendes Nicken, eher zufriedene Zustimmung, ja manchmal sogar: „Das ist das Beste, was uns gerade passieren konnte. So etwa 2 plus“.

Mit einem ostfriesischen Redaktor hätte auch diese Wendung sicherlich Eingang gefunden in die Heilige Schrift:

- Den ersten Menschen war angedroht, dass sie sterben müssten, wenn sie von den Früchten des Baums der Erkenntnis essen würden. Sie taten es. Aber mussten dann doch nicht gleich sterben, sondern fanden sich außerhalb des Paradieses wieder, wo sie arbeiten mussten für ihren Lebensunterhalt, wo Steine und Disteln die Landwirtschaft mühsam machten und die Geburtsschmerzen vor der Freude an den Nachkommen stand. Aber sie waren am Leben und hatten Zukunft. *„Har schlimmer kunnt!“*
- Sie hatten die Fleischtöpfe Ägyptens verlassen und irrten 40 Jahre durch die Wüste auf dem Weg in das gelobte Land. Sie mussten keinen Hunger leiden, denn Morgen für Morgen fanden sie das Manna, das zwar auf die Dauer etwas pampig und eintönig schmeckte – aber sie waren versorgt. *„Har schlimmer kunnt“*.
- Der Psalmbeter weiß um die Gefährdungen des Lebens und spricht: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück... Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ Ich vermute, der ostfriesische Psalmist hätte – natürlich mit Understatement – lapidar festgestellt: *„Har schlimmer kunnt, Gott!“*

Und als Paulus und Silas, die man im Gefängnis in den Stock gelegt hatte, freikamen, weil Himmel und Erde in Bewegung gesetzt wurden und ein Erdbeben den Kerker sprengte, da lobten sie Gott, denn sie wussten: *„Harr schlimmer kunnt!“*

„Watt mutt, dat mutt!“ – „Nützt je nix!“ – Har schlimmer kunnt!“

Nun wissen Sie, was auch in der Bibel hätte stehen können...

Aber wie immer wir unser Vertrauen, unser Zutrauen, unseren Glauben auch ausdrücken, vielleicht sogar so wie jener Hochspringer, der - längst bevor der Fosbery Flop erfunden wurde - bezeugte: „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“ – all unser Vertrauen gründet in der Zusage Gottes: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Ich stärke dich, ich helfe dir auch. Ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“

Angesichts dieser Zusage sind all unsere Bekenntnisse, alles Annehmen eines Auftrages, alle Bejahung einer Berufung immer nur bescheidene Antwort auf Gottes kräftigen Anspruch auf mein Leben.

Amen